

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 27 (1871)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postherri

Honny soit qui
mal y pense.



27. Bd.

1871.

N^o 31.

5. August.



Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr 6.

Heinrichs naturwissenschaftliche Forschungen in Hinterpompelusion.

III.

Zu den seltenern Vögeln im hinterpompelusionischen Akklimatisationsgarten gehört der hanseatische Goldammer (*millionaris hanseaticus*, Linn.) Derselbe hat zwar nur ein unscheinbares dunkles Gefieder, und zur Fütterungszeit, wenn alles andere Geflügel, jedes auf seine Weise, schnattert, pfeift und zirpt, sitzt er stumm an seinem Platz, wie Mark-Bankos Geist. Nichtsdestoweniger wird er von den meisten andern Vögeln mit großer Achtung behandelt. Zuweilen ist er von jungen Weibchen begleitet. Dieselben haben ein viel schöneres Gefieder und werden von *gallus sporatus berolinensis* (bespornten preußischen Gardegüggel) und den *psittacus nobilis* (Hospapagai) stark umschwärmt, welche mit Hilfe der Federn des Goldammers ihre Wappenschilder frisch vergolden möchten.

Gehen wir zu dem Affen über.

Simia foetus, das Modepaviänchen, ist ein noch unerwachsenes Geschöpf männlichen oder weiblichen Geschlechts von 2 bis 6 Jahren. Es hat nackte Beine, meist ein scharlachrothes Näckchen an, ein Miniaturbüchel und gebrannte Locken, welche von einem Federnhut überschattet sind. Wenn es aus Deutschland kommt, so quickt es meist französisch und englisch. Sobald das Modepaviänchen zur Welt kommt, wird es von seiner Mutter, die

zum Geschlecht der Meerlaxen gehört, einer geringern Sorte von Meerlaxen zur Pflege überlassen, die man auf deutsch «bonne» heißt. Die «bonne» hat die Aufgabe, das Modepaviänchen regelrecht herauszuputzen und aufzudonnern und ihm seine Lebensart beizubringen. Sobald es Niemand sieht, kratzt und beißt die «bonne» das Modepaviänchen, wenn sie übler Laune ist.

Eine andere merkwürdige Affenart ist der sonnenschirmtragende Waldmensch (*orangutang parasoli ferus*, Linn.) Derselbe ist meist sehr häßlich. Er geht nie ohne gelben Sonnenschirm aus und sucht damit seine Haut weiß zu erhalten, die aber meist lederfarbig ist. Der sonnenschirmtragende Waldmensch stammt meist aus Italien; es gibt aber auch solche, die im Teutoburgerwalde gefangen wurden oder in der Nähe des Raffe Spiz in Basel.

Auch die Amphibien sind im hinterpompelusionischen Akklimatisationsgarten vertreten. Derselbe erfreut sich einer Anzahl niedlicher Klapperschlangen, denen die Giftzähne keineswegs ausgebrochen sind. Nachdem diese Schlangen ihre gespaltenen Zünglein mehrmals in die Stahlquelle getaucht und einige Tassen Raffe oder Chocolate geschlürft, ringeln sie sich gesellig zu einem Knäuel

zusammen, bei schönem Wetter im Schatten einer Lärchtanne, bei Regenwetter im Schutz einer Glasgalerie. Dort setzen sie ihre Klappern in Thätigkeit und amüsiren sich damit, irgend ein Täubchen oder Murmelthier, welches sich unvorsichtigerweise in ihren Bereich gewagt, zu zerfleischen. Je älter die Klapperschlange, desto größer und gefährlicher ihr Giftzahn. Findet sie sich nicht zu begatten, so wird sie fromm und geht in die Missionsstunde.

Diese zahlreiche bunte Thierwelt belebt während des Hochsommers auf eine angenehme Weise die Wiesenthäler und Lärchenwälder an den Quellen

des Jnn. Mit dem ersten Eintreten der Herbststürme tritt dann aber eine plötzliche und wunderbare Verwandlung ein. Alle Vögel, Vierbeiner und Amphibien des Akklimatisationsgartens ergreifen die Flucht. Wo kaum noch in allen Sprachen gezirpt, geschnattert und geklappert worden, pfeift jetzt nur noch das einheimische Murmelthier und brummt der zottige Bär, seine Höhle suchend, um während des 9 Monate langen Winters an der eigenen Pfote zu saugen und so viel Beltliner dazu zu trinken, als seine Mittel ihm erlauben.

Wie der Igel und der Maulwurf von der alten Paradieschlange um den schweizerischen Bundesrevisionsapfel betrogen werden.



Duobus certantibus tertius gaudet.

Die Forelen.

Frei nach Heine!

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin,
Ein Märchen aus jüngsten Zeiten,
Das will mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es regnet,
Doch ruhig fließet der Wein,
— Der Jahrgang war so gesegnet —
Es wird wohl Schloßberger sein.

Die schönste Festhütte, sie glänzet
Bei Lenzburg wunderbar,
Gar stattlich ist sie bekränzet
Und zugedeckt oben sogar.

Herr Festwirth Müller zur Krone
Der steht sich nicht übel dabei,
Und findet, daß Salat auch ganz ohne
Del und Essig genießbar sei.

Den Sänger am engen Tische
Ergreifet ein wildes (Bauch) weh,
Er schaut weder Braten noch Fische,
Er schaut nur hinauf in die Höh',
(weil's auf den Tisch regnet.)

Ich glaube, am Ende verschlinge
Den Teller ein jeglicher Mann,
Und das hat, Sänger, ach, singe,
— Der Kronenwirthle gethan!

An die braune Fisel in der Luzerner Zeitung.

Die braune Fisel kenn' ich am Geläute, die geht am weitesten. Zupfe einen geistlichen Herrn am äußersten Zipfel seiner Soutane, so zittern alle Kutten vom Rheine zum Rhodanusstrand. Der advocatus diaboli, der poierliche Landpfarrer, der in der Luzerner Zeitung den selig verbliebenen General Haut vertheidigt, hat uns wieder geantwortet, und in höchst anständiger Weise. Er nennt unsern Artikel eine Viecherei. An diesem Kunstausdruck haben wir unsere braune Fisel erkannt; die graset offenbar im Entlebuch, in Escholzmatt, oder Marbach oder in den benachbarten eliseischen Feldern. Lassen wir den alten Knaben sein Gras ab-

weiden, bis es uns wieder gekustet, zum Zeitvertreib ihn zu kitzeln, damit er durch sein Knurren uns erfreue. — Den Herrn Kollegen, die am Echo herumschreiben, rathen wir an, den Heinrich ruhig zu lassen. Ob Heinrich ein wohlfeiler Witzmacher sei oder nicht, geht diese Herren nichts an; wenn Heinrich ihnen nicht gefällt, so brauchen sie ihn einfach nicht zu lesen, Heinrich wird sich dadurch sehr geehrt fühlen. Daß seine Witze wohlfeil sind, rechnet er sich zur Ehre an; denn das weiß er, daß seine Witze die Menschheit, resp. seine Mitbürger, nicht so hoch zu stehen kommen, wie die Witze seiner ehrwürdigen Kollegen im Echo.

Greulich!

Jeder Mensch, der Geld verdient, ist ein Schwindler, so spricht der schwäbische Apostel der Internationalen, der Buchbinder Greulich in Zürich. Die Weisheit ist nicht neu. Heinrichs im Herrn entschlafener Freund, der edle Antonio Poveretti, lebte nach diesem Satze und hütete sich sein ganzes Leben vor dem immoralischen Unterfangen, eine Arbeit zu ergreifen. Der Ausspruch ist auch biblisch, und nur eine neue Version des biblischen Spruches von den Lilien des Feldes, die weder arndten noch säen und doch vom himmlischen Vater unterhalten werden. — Wir erwarten, daß Herr Greulich nächstens in ein Kloster gehen werde,

denn dort braucht er nicht zu arbeiten und wird für sein gottseliges Leben noch gratis gefüttert. Es wäre dieses auch ein guter Ausweg für unsere Zeiten, in denen die Klöster immer weniger Zuzüger und Liebhaber finden, wenn sich die Internationalen entschließen würden, sammt und sonders in die Klöster zu gehen. Wir würden ihnen hier besonders den Karthäuser-Orden anrathen von wegen dem Stillschweigen. Wenn uns einer unserer Züricher Freunde die Photographie Greulichs schicken will, so sollen unsere Leser denselben als Guardian der Karthäuser zu Gesichte bekommen.

Feuilleton.

Rehabilitation.

Da Herr Kuratli „Europa verlassen“ (dem Styl nach ist da von einem gekrönten Haupte die Rede?), so konnte die Untersuchung gegen denselben einstweilen nicht fortgeführt werden. So viel jedoch transpirirt, soll die über ihn ausgestreute Auffassung eine arge Verläumdung und der eigentliche Sachverhalt folgender sein. Ausgehend von der Beobachtung, daß das fortschreitende Kulturleben immer neue Disziplinen zu Tage fördert, so die Statistik, die Ballistik, nicht zu reden von der schon etwas ältern Physik zc., soll Kuratli in der wohlmeinendsten Absicht von der Welt lediglich eine derartige Bereicherung der Unterrichtsdisziplinen beabsichtigt haben, durch Aufnahme der Griffik; wobei der erste Versuch — was doch nicht unbegreiflich sein sollte — etwas mißgriffig ausfiel. Voilà tout.

Aus Tuzern.

Der neue Regierungsrath hat verfügt, daß zukünftig die Zuchthäusler homöopathisch behandelt werden. Die so Beglückten sollen nun bei den Landesvätern petitioniren wollen, es möchte ihnen die wieder beliebte Prügelstrafe ebenfalls nach diesem System, resp. in homöopath. Dosis, ausgemessen werden.

Gesucht

auf den ersten September nächsthin ein junges, sauberes Küchenmädchen, mit schwarzen Haaren, ferner zwei Mutterschweine, Landrace, alle drei der französischen Sprache vollkommen mächtig.

Gest. Offerten befördert die Streichmusikgesellschaft von Lupfig.

Eisenbahngespräch zwischen Brugg und Schinznach.

Un vieux Monsieur français avec une jeune dame.

Monsieur: Conducteur! Où est le château de Habsbourg?

Conducteur: La-bas, Monsieur!

Monsieur: (Regardant, mais sans voir) Voistu, voilà le berceau de l'Autriche!

Madame: Ah!

Monsieur: Dans les environs se trouve le duché de Valangin, ancienne principauté Prussienne, tu sais, le roi de Prusse est duc de Hohenzollern.

Madame: Oui, ah!

Monsieur: Et dans les environs encore est Arenenberg, le château de l'empereur — où il se rend avec sa famille.

Madame: Ah!

Monsieur: Il aura moins de monde à nourrir.

Madame: Ah!

Muster-Annoncen.

Français fédéral.

On cherche un domestique de bon caractère et disposition qui comprend français ou anglais (prévéré) et qui peut faire tous les occupations ordinaires d'une famille, accoutume aussi soigner enfants.

(Zürcher Tagblatt Nr. 133.)

Dasjenige Mensch, das unter dem 4. Juni einen anonymen Brief in ein Haus im Niederdorf gesandt, ist ersucht, sich persönlich zu stellen, oder als gemeines Subjekt angesehen zu werden.

(Zürcher Tagblatt Nr. 133.)

Zuchwil den 25 Juli 1871.

geerther hern, Ich habe nun im Bundesblatt gelesen von einer Person von Weiblichen geschlecht, Sich um eine bekandschaft zu bitlen mit Mannesgeschlecht von 45 Jahren bis 60, ich halte die Jahre von 47 war nimala verheiratet, besitze keine Familie, besitze ein vermögen von 8000 Fr. in Ligenenschaft 600 Fr. auf Kabital an zinz wan Sie eine Bodografi Sehen will so muß sie Sie Lebend sehen den ich habe die nicht im Hause, Ich ersuche Sie höflichst zu beandworden mein Schreiben da ich ihrer der zusamenkumpft wider schreiben werde
Mit Freundschaftlichen Gruß

V. A. bei C. A.

(Bundesblatt vom 19. Juli.)

Briefkasten. G. in L. Benutzt. — J. in L. Wird kommen. — Röhrl. Brav gemacht. — Bitterle. Blätterlein Sie bald wieder, aber fern. — Stilleri in Lande. Seppi haust, es ist en Amste.